

Zeitschriften

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **87=107 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Infantry Journal. Washington, September-October 1940.

Wie während des letzten Weltkrieges, so hat der Neutrale auch heute wieder reichlich Gelegenheit, die Technik der von den verschiedenen obersten Wehrmachtsleitungen herausgegebenen offiziellen Communiqués zu studieren. Deren Abfassung hat sich zu einer eigentlichen Kunst und Wissenschaft entwickelt. Sie dienen ja nicht nur dem Zwecke der Orientierung der eigenen öffentlichen Meinung über den Gang der Kriegsoperationen; sie sollen vielmehr auch auf die «Neutralen» und «Nichtkriegführenden» eine ganz bestimmte Wirkung haben. Die Communiqués suchen ihrem Zwecke auf verschiedene Art gerecht zu werden. Da haben wir z. B. den sprachlich-stilistisch kunstvoll, sehr gerne mit kühnen sprachlichen Neubildungen aufgebauten Stil des deutschen Communiqués. Neben dieser oft blumenreich anmutenden Sprache wollen einem oft die mit englischer Nüchternheit abgefassten, sich jeglicher sprachlicher Stilblüten enthaltenden englischen Berichte recht eigentlich dürftig erscheinen. Es will aber scheinen, als ob der Stil dieser Communiqués schliesslich ein gewisses Spiegelbild des Volkscharakters der betreffenden Völker darstelle: auch der Franzose hatte seinen ganz typischen Communiquéstil. In der englischen militärischen Zeitschrift «Tank» erschien im Juli ein beachtenswerter Aufsatz über die Frage, in wie weit der englische Leser feindlichen Kriegsbulletins glauben dürfe. Der Verfasser kam damals zum Schlusse, dass die deutschen Wehrmachtsberichte bis dahin im grossen ganzen, soweit sie Landoperationen betrafen, den Tatsachen entsprochen hätten und stellt abschliessend als Hauptregeln auf: Nimm die vom Feinde gemeldeten militärischen Tatsachen, aber nicht die daran geknüpfte Beurteilung der Lage als im allgemeinen korrekt an; jedenfalls solange, als sie nicht von unserer eigenen Wehrmachtsleitung dementiert werden. Nimm sie aber nur solange und unter der Bedingung als korrekt an, als der Feind für ihn günstige Nachrichten zu melden hat. Frage dich nie beim Lesen feindlicher Bulletins: «Ist dies oder das wahr?» Sondern: «Ist es und wenn ja, weshalb im Interesse des Feindes, dass ich dies oder das als wahr annehme?» Oberst O. Brunner †.

Coast Artillery Journal. Washington, July-August 1940.

Geniehauptmann Herbert W. Ehr Gott von der amerikanischen Armee untersucht unter dem Titel: «Power plus speed. The Essence of the Flanders penetration» (Durchschlagskraft plus Schnelligkeit. Das Wesentliche der Flandern-Durchbruchsschlacht) den deutschen Durchbruch in Flandern im Mai dieses Jahres. Er stellt eingangs fest, dass das Durchbruchproblem ein solches der Dynamik, nicht der Statik sei. Der Verfasser erklärt, dass u. a.: 1. Das Ziel des Durchbruchs nicht so sehr der Durchbruch an sich selbst sei, sondern als entscheidendes Schlussziel die Schaffung zweier offener Flanken in der gegnerischen Verteidigungsfront bezwecke, die der Umfassung zugänglich seien. — 2. Um den Erfolg des Durchbruchs sicherzustellen, müsse der Angriff aus zwei gleichzeitig und in engstem Zusammenhang geführten Durchbruchs-Angriffen bestehen, einem Haupt- und einem sekundären Durchbruch. Diese müssten, so bald der Durchbruch gelungen sei, sofort scharf divergierend (eben gegen die zwei offen gelegten innern Flanken des Gegners) auseinandergehen. Das Ergebnis des Manövers sei, dass die gegnerische zerrissene Front schliesslich derart gestreckt werde, dass sie zum Brechen komme und einer starken motorisierten Kraft den völligen Durchbruch in der ganzen Tiefe der gegnerischen Verteidigung erlaube. — 3. Der Durchbruch müsse die gegnerische Front in zwei Teile zerreißen, einen grossen und einen kleinern, wobei der kleinere nicht grösser sein sollte, als dass er vom einen der beiden Durchbruchsstösse, nämlich dem sekundären, erledigt werden könne, bevor ihm Hilfe gebracht werden könne. Nach seiner Vernichtung komme dann der grössere der beiden aufgerollten Frontteile an die Reihe. — 4. Die Kampfmittel, die beim Durchbruch eingesetzt würden, müssten genügend stark sein, damit ihre Durchschlagskraft nicht nur am Anfang, sondern auch während des Fortschreitens

des Durchbruchs stets der Kampfkraft des Gegners überlegen bleibe. — Der Verfasser behandelt dann die Art und Weise, wie die Deutschen aus dem Weltkrieg offenbar die zutreffendern Lehren als ihre beiden Hauptgegner, die Franzosen und Engländer, gezogen hätten. Er verbreitet sich dann eingehend über die Durchbruchschlacht in Flandern. Seine Ausführungen sind durch sehr anschauliche Skizzen verständlich gemacht. Er kommt zum Schlusse, dass sich eines klar aus dem Verlauf dieses allergrössten Durchbruchs ergebe: Die deutsche Armee habe zweifelsohne über eine den Gegnern ungeheuer überlegene unmittelbar verfügbare Feuer- und Stosskraft verfügt. Immer, wenn irgendwo erhöhte Feuerkraft notwendig geworden sei, sei ihr Einsatz mit grösster Raschheit zur Stelle gewesen und erfolgt. Die ganze Strategie und Taktik der Deutschen sei auf dem Grundsatz: Raschheit und überlegene Feuerkraft, aufgebaut gewesen . . . Soweit der Verfasser. Dazu kommt aber, was der Verfasser bei der Abfassung seines Aufsatzes noch nicht wissen konnte, heute aber die ganze Welt weiss: Dass nämlich die nach aussen hin so stolz ercheinende dritte französische Republik bis ins innerste Mark hinein durchfault und korrupt war. Dass ferner diese so stolze französische Armee, die noch vor wenigen Jahren von nicht wenigen militärischen Sachverständigen als die beste der Welt betrachtet wurde, dies bei weitem nicht war. Und weder bezüglich Ausbildung, noch viel weniger auch bezüglich Bewaffnung und Ausrüstung (man denke nur an den katastrophal-kläglichen Stand der französischen Flugwaffe) auch nur im entferntesten an die nationalsozialistisch-deutsche Armee heranreichte. Wozu noch eine unbeweglich-unfähige oberste Führung kam, deren Versagen selbst ein genialer Führer, wie es General Weygand zweifelsohne ist, nicht mehr gutmachen konnte . . . Und schliessendlich: dass das französische Volk und mit ihm seine Armee von 1940 seit dem letzten Weltkriege an einem rapid wachsenden völkerbiologischen, physischen und psychologischen Erschlaffungszustande litten und in keiner Weise mehr einen Abwehr- und Kampfwillen besaßen, der an diejenigen heranreichte, der in so aussergewöhnlichem Masse noch Volk und Armee von 1914 erfüllten. — Es ist wohl eben schon so, wie es Marschall Pétain hart aber klar aussprach: Das Frankreich von 1940 hat seine Niederlage verdient. Aber: Es will schon sehr viel heissen, dass man französischerseits die Ursachen der eigenen Niederlage klar erkennt und sich nicht scheut, sie beim richtigen Namen zu nennen. Oberst O. Brunner †.

LITERATUR

Redaktion: Oberst M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2

Taktik des Einzelkämpfers und des Truppenverbandes.

Der Nahkampf. Von Hauptmann Matthias Brunner, Instruktionsoffizier der Infanterie. «Schweiz. Militärbücherei» des Morgarten-Verlages, Zürich, 1941. 173 Seiten mit 116 Abbildungen von Oblt. Karl Egli. Preis kart. Fr. 4.50, Ganzleinen Fr. 5.50.

Wohl selten entsprach eine Neuerscheinung einem solchen Bedürfnis, wie es dieses Buch für alle Offiziere darstellt, die sich mit der Ausbildung des Einzelkämpfers befassen. Herr Hptm. Brunner, durch seine reiche Erfahrung in der Schiesschule Wallenstadt zum eigentlichen Nahkampfspezialisten unserer Armee geworden, führt uns mit der klaren und schonungslosen Sprache des Soldaten in das Wesen des Nahkampfes ein. Die Einzelheiten der technischen Durchführung der Nahkampfausbildung werden in einem flüssigen und lebendigen Stil dargelegt. Im Mittelpunkt der Geschehen auf dem Schlachtfelde stand seit jeher der Mensch, dessen Soldatentum und Können im Nahkampf seine höchste Vollendung erfährt. Der Verfasser zeigt uns durch eine Un-